



Die „Kriegszeit“ eines Eisenbahners, der einem möglichen
Todesurteil entkam:

Ernst Reisinger, Jg. 1921, ehemals wh. Amstetten

Ernst Reisinger stand 1942 aufgrund von Ermittlungen durch die GESTAPO vor dem Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Er hatte für die „Rote Hilfe“ als Eisenbahner gesammelt und gespendet. Reisinger gehörte zur Gruppe Burgstaller, Hinterdorfer, Palme, Wimmer, Teichmann R. und Latschenberger.

Reisinger war vor dem Polenfeldzug vom Reichsarbeitsdienst (RAD) zum Militär überstellt worden. Nach dem Polenfeldzug (ab 1.09.1939) rüstete er bei seiner Einheit in Pirmasens ab. Er kehrte nach Amstetten zurück und wurde am 25.10.1939 bei der Reichsbahn in Amstetten eingestellt. Hier war er mit seinen Kollegen für die „Rote Hilfe“ tätig. Wiederholt traf er sich mit seinen Genossen auch auf der Bodenwies. (Anm., Beliebtes Freizeit- u. Wintersportgebiet der AmstettnerInnen in den 1930/40er Jahren als auch heute!).

Am 5.02.1941 mußte er wieder einrücken, seine Sammeliste für die „Rote Hilfe“ übergab er Burgstaller. Reisinger rückte zunächst nach Znaim ein und kam dann an die Ostfront (*Hitler hatte am 22.06.1941 gegen Russland den Krieg eröffnet*). Vor Sewastopol wurde er am 14.06.1942 schwer verwundet (Bauchschuß). Er war in insgesamt 16 Lazaretten, zuletzt in Wien; hier wurde er benachrichtigt, dass er wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt sei. Im Jänner 1943 kam er ins Lazarett nach Oldenburg/Oldenburg, wo seine Ersatzeinheit stationiert war.

Im Lazarett wurde er, auf der Tragbahre liegend, von der GESTAPO vernommen. Da er konsequent leugnete (ihm wurden die Kontakte zu seinen Genossen vorgehalten, auch die Zusammenkünfte auf der Bodenwies), setzte ihm ein GESTAPO-Beamter die Pistole an. Ein Arzt erklärte ihn für nicht vernehmungsfähig (40° Fieber). Man drohte ihm u.a. mit einer Gegenüberstellung mit Wimmer.

Aufgrund seines sehr schlechten gesundheitlichen Zustandes wurde das Verfahren ausgesetzt, man stellte aber eine spätere Wiederaufnahme des Verfahrens in Aussicht.

Vom Lazarett wurde er zu seiner Ersatzeinheit in Oldenburg/Oldenburg überstellt; von dort kam er zu den Landeschützen nach Lüneburg.

Ein Major nahm ihn dann nach Hamburg mit, wo er bei der Bahnhofswache Dienst verrichtete. Nach einer Reihe von weiteren Versetzungen kam er wieder nach Hamburg, wo ihn ein Ärztekomitee für bedingt verwendungsfähig für den Fronteinsatz erklärte. Von Oldenburg aus kam er am 10.03.1945 nach Wesel am Rhein, hier geriet er am 24.03.1945 in amerikanische Gefangenschaft, aus der er am 28.01.1946 nach Amstetten heimkehrte.

Originalniederschrift im Nachlass von Prof. Josef Freihammer enthalten. Gegenständlicher Beitrag wurde ferner 2001 in der Publikation HEIMAT VI von Prof. Josef Freihammer veröffentlicht.